

Felicity  
La Forgia

Erotischer Roman

Feuer  
zauber

SIEBEN  VERLAG

# Feuerz auber

Felicity la Forgia

SIEBENVERLAG

**Feuerzauber**  
**Felicity la Forgia**

Copyright © 2015 Sieben Verlag, 64354 Reinheim  
Umschlaggestaltung: © Andrea Gunschera

ISBN Taschenbuch: 9783864434976  
ISBN eBook-PDF: 9783864434983  
ISBN eBook-Epub: 9783864434990

[www.sieben-verlag.de](http://www.sieben-verlag.de)

# Kapitel 1

Elena Mancini hatte das Gefühl, nicht durch eine gläserne Schiebetür, sondern durch ein Raum-Zeit-Portal zu treten. Das Innere des Onyx Theatre, einer der berühmtesten Show-Bühnen auf dem Las Vegas Strip, verzauberte mit seiner Mischung aus nostalgischem Charme und sehr viel Glitter und Glimmer. Wer hier hereintrat, wurde wieder zum Kind, staunend, fasziniert. Auf dem Boden im Foyer lagen muffige, durchgetretene Teppichläufer, deren orientalische Muster mit den Jahren verblasst waren. Plakate im Stil von Pin-ups aus den fünfziger Jahren zierten die Wände rechts und links der Abendkasse, vor der sich eine Menschenschlange wand. Neben der Eingangstür standen als Clowns verkleidete Artisten auf meterhohen Stelzen und jonglierten Feuerbälle. Hier gab es keine Popmusik aus versteckten Lautsprechern, stattdessen unterhielt ein Drehorgelspieler wartende Fans, eine Tänzerin in durchsichtigem weißen Tüllkleid mit Blütenblättern in den blonden Locken baumelte hoch über den Köpfen der hereinströmenden Massen an einer Schaukel.

April neben ihr kicherte. „Das ist so retro“, flüsterte sie in Elenas Ohr.

Elena lachte. „Warum flüsterst du?“

„Weil ich Angst habe, dass die Seifenblase zerplatzt und die Zauberwelt verschwindet. Bestimmt sind wir gleich wieder zurück im D’Alessandro, wo wir bei Antipasti und einem Glas Rotwein auf deinen Geburtstag anstoßen, statt uns hier die Show zu gönnen.“

Immer noch lachend schüttelte Elena den Kopf. Um ehrlich zu sein, sie hätte nichts dagegen gehabt, ihren dreißigsten Geburtstag genauso zu feiern wie die letzten drei davor. Sie mochte das D’Alessandro. Es war ein netter, kleiner Italiener etwas außerhalb des Stadtzentrums. Das Essen dort war göttlich und sie fanden immer einen Tisch, an dem es ruhig genug war, um sich in Ruhe zu

unterhalten. Aber April hatte darauf bestanden, dass es dieses Jahr etwas Besonderes sein musste. Immerhin wurde eine Frau nicht jeden Tag dreißig. Von nun an würde es stetig bergab gehen. Sie hatte dabei so liebevoll gezwinkert, dass Elena keine Sekunde lang dachte, dass die Freundin ihre Bemerkung ernst meinte. Da war eine beste Freundin ja wohl verpflichtet, ihr noch einmal das prächtigste und glamouröseste Exemplar der Spezies Mann zu zeigen, das die Menschheit zurzeit zu bieten hatte.

Was hätte sie dazu sagen sollen? April musste es wissen. Sie war es, die den Mann jeden Samstagabend im Desert Rose Club heimlich anschnittete, während sie mit tief gesenktem Kopf demütig an ihm vorbeischlich. Elena hielt nicht viel von den Club-Besuchen ihrer Freundin, sie konnte dem Lebensstil nichts abgewinnen. Aber sie verurteilte sie auch nicht dafür, immerhin hielt sie selbst April für die Ausgeglichenere von ihnen beiden. Mit einem hatte April jedenfalls recht. Zacharias Zealand, kreativer Kopf, Produzent und Star der Ethereal Illusions Show, war das prächtigste und glamouröseste Exemplar der Spezies Mann, das die Welt zurzeit zu bieten hatte. Von einem aktuellen Show-Plakat, das in der Nähe des gläsernen Durchgangs zwischen Foyer und Zuschauerraum an der Wand hing, blickte er auf diejenigen herab, die hierher kamen, um sich von ihm verzaubern zu lassen. Es wirkte so lebensecht, dabei war es nur eine Fotografie. Der intensive, erbarmungslose Blick auf die Zuschauer, die sich drängten, um ihn live zu erleben. Kantige Gesichtszüge, scharf geschnittene Lippen. Er hatte sich zwei Adlerfedern ins lange schwarze Haar gezwirbelt, nach Art seiner Vorfahren. Fehlte nur die Kriegsbemalung. Väterlicherseits entstammte er einer Dynastie von Magiern und Illusionisten. Maximilian Zealand hatte noch mit dem niedergehenden Stern der traditionellen Zirkus- und Zauberkunst gekämpft, doch Zacharias drückte dem angestaubten Metier einen modernen Stempel auf. Schon als Zwölfjähriger hatte er die ersten Preise eingeheimst. Er kombinierte klassische

Illusionskunst mit Feuerspielen, Tanz und Musik. Die Show war eine Explosion aus Spannung und Energie, der niemand sich entziehen konnte. Seit mindestens zwei Jahren beherrschte er Las Vegas mit dem kleinen Finger, als wäre das gar nichts. Ein Geheimtipp war er schon viel länger gewesen, schon zu Lebzeiten seines Vaters Max.

Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis das Fernsehen ihn für sich entdeckte. Er war jung, energetisch und überzeugend. Er sah zum Anbeißen aus und wusste die Kameras und die Aufmerksamkeit der Fans für sich zu nutzen. Seine Arroganz wirkte niemals aufgesetzt, ein bisschen einschüchternd, aber gleichzeitig beinahe sympathisch, weil sie gepaart war mit einem Selbstbewusstsein, das aus der Perfektion in seinem Metier geboren war. Heute, elf Jahre nach seinem ersten Auftritt in der Late-Night-Show von Jimmy Kimmel, hatte er einen Emmy, einen Golden Globe und mehrere Zirkus- und Theaterpreise gewonnen. Sein Gesicht zierte zahllose Werbeplakate, sein Körper verkaufte in Fernsehspots teure Autos und luxuriöse Herrenkosmetik. Die Tickets für seine Live-Show im Onyx waren nahezu unerschwinglich und trotzdem waren die Auftritte, fünf Tage in der Woche, meist für über ein Jahr im Voraus ausgebucht.

Nicht nur deshalb hatte Elena Aprils Geschenk nicht ablehnen können. Sie war überzeugt, dass April, oder vielleicht doch eher ihr Lover Tyron, Beziehungen über das Desert Rose hatten spielen lassen, aber es machte nichts. Sie freute sich wirklich auf den gemeinsamen Theaterbesuch. Es war so lange her, dass sie einmal Bühnenluft geschnuppert hatte, fast in einem anderen Leben. Jetzt hier zu sein, den Duft nach gebuttertem Popcorn, Zuckerstangen, gebrannten Mandeln und der kribbeligen Dekadenz von Champagner zu inhalieren, ließ ihr Blut singen. Es war gut zu wissen, dass sie sich die Show aus der Sicherheit des Zuschauerplatzes ansehen konnte. Nah genug dran, um die Atmosphäre zu genießen, weit genug weg, um sich nicht daran erinnern zu müssen,

warum sie ihren Traum, Tänzerin zu werden, nie hatte verwirklichen können.

April zog sie zu einer der Getränkeausgaben und bestellte für sie beide ein Glas Sekt.

„Auf uns!“, sagte Elena und ließ ihr Glas gegen das von April klirren.

„Auf dich und darauf, dass du endlich findest, was dich glücklich macht.“

„Ich bin glücklich, April.“ Das Gebräu war nicht besonders gut, aber es kitzelte in der Nase und schwemmte den Anflug von Irritation, den sie bei Aprils Toast gern empfunden hätte, einfach so weg. „Nicht jeder braucht einen Mann an seiner Seite, um zufrieden zu sein. Was du mit Tyron hast, ist außergewöhnlich.“

„Aber du lässt den Männern ja gar keine Chance. Wenn du nicht bereit bist, sie auch einmal hinter deine ...“

Das Klingeln ihres Handys verhinderte, dass April mit ihrer Predigt fortfahren konnte. Nicht, dass Elena nicht auch so gewusst hätte, worauf die Freundin hinauswollte. Sie hatte sich das schon zig Mal angehört. Und zig Mal hatte sie sich gewunden, weil sie insgeheim wusste, dass April recht hatte. Aber etwas zu wissen und seine Verhaltensweise auch zu ändern, waren zwei unterschiedliche Dinge. Klar war sie neidisch auf das, was April und Ty hatten. Aber sich auf einen Mann einzulassen, bedeutete, sich öffnen zu müssen, und eher würde sie als alte Jungfer sterben, als dass sie jemandem erlaubte, einen Blick in die Abgründe ihrer Seele zu werfen.

Ein Blick auf das Display des Handys verriet ihr, wer dran war. Sie wischte über den Bildschirm und nahm das Gespräch an. „Hey, Randall.“

„Elena ...“ Seine Stimme klang abgehackt und rau. Elena drehte sich mit dem Gesicht in die nächstbeste Ecke, damit sie ihm besser zuhören konnte. Er sprach so leise.

„Was ist?“, wollte sie wissen. „Ich habe dir doch erzählt, dass ich heute mit April ...“

„Mir ist das Essen angebrannt.“

Er sprach so erschöpft, dass sich ein erster Anflug schlechten Gewissens regte. Seit Melissa vor gut eineinhalb Jahren gestorben war, kämpfte ihr Pflegevater mit dem Alltag. Auch sie trauerte noch immer um die Frau, die ihr das Selbstbewusstsein wiedergegeben hatte, das Leben anzugehen. Doch für Randall, der beinahe ein halbes Jahrhundert an der Seite seiner Ehefrau verbracht hatte, war es besonders schlimm.

„Kannst du nicht Karen fragen, ob sie dir etwas vorbeibringen kann?“

„Ich bin so müde, Darling.“

„Ich weiß, Dad.“ Absichtlich benutzte sie den Kosenamen, bei dem sie Randall selten nannte. Sie war schon zu alt gewesen, als Randall und Melissa sie aufgenommen hatten. Ein Teenager, ja, aber mit einem Erfahrungsschatz, der den meisten Menschen ein Leben lang erspart blieb.

„Kannst du nicht vielleicht ...“

Der Gong rief die Zuschauer zu ihren Plätzen. „Dad, ich muss jetzt Schluss machen. Ich bin mit April im Onyx. Wir schauen uns die Zaubershow an, ich habe dir davon erzählt. Wir müssen jetzt zu unseren Sitzen.“

„In Ordnung, Kleines. Ich verstehe schon.“

Sie schloss kurz die Augen. Gott, wie sie es hasste, wenn sie diese Enttäuschung in seiner Stimme hörte. Sie liebte Randall. Liebte ihn von ganzem Herzen. Sie wusste, was sie ihm und Melissa zu verdanken hatte. Die beiden waren die besten Menschen auf der Welt. Sie hatten ihr ein Zuhause gegeben, eine Perspektive, und ihr beigebracht, an sich zu glauben. Aber in Augenblicken wie diesem fühlte sie einfach nur Erschöpfung. Zwar las Randall immer noch die Messen in der Baptistischen Gemeinde in Summerlin, der er vorstand, und arbeitete als Seelsorger im High Desert Gefängnis, aber seit Melissas Tod hatte er sich mehr und mehr aus dem sozialen Leben der Gemeinde zurückgezogen. Er verkroch sich in seinem Haus und die Einzige, die er wirklich noch an sich heranließ, war sie.



Wenn sie ihm von einem Erfolg in ihrem Job erzählte, blühte er auf. Dann glomm ein Rest von dem Funkeln in seinen Augen, das ihn immer zu etwas Besonderem gemacht hatte. Wenn sie niedergeschlagen war oder deprimiert, weil es auf der Arbeit nicht lief, wie es sollte, ärgerte er sich mit ihr. Ihre Gefühle waren zu seinen geworden. Ihr Leben zu seinem. Das war so anstrengend. Sie tat, was sie konnte. An mindestens drei Tagen unter der Woche fuhr sie nach Feierabend hinauf nach Summerlin. Dann kochte sie Tee für sie beide und erzählte Randall von der Arbeit. Der gemeinsame Lunch an den Sonntagen war ebenfalls eine Tradition, die sie nicht einschlafen lassen wollte. Nebenbei sorgte sie ein bisschen für Ordnung im Pastorenhaus oder kochte für Randall. Sie tat es gern, gleichzeitig hasste sie es, weil es bedeutete, dass ihr Leben nie vollständig ihr gehörte. Es vermittelte ihr ein Gefühl, als würde sie auf ewig ein Kind bleiben. Gott, sie war so eine miserable Tochter. Sie atmete einmal tief durch. Der zweite Gong ertönte.

„Hör zu, Dad. Ich komme morgen vorbei, in Ordnung? Ich hab zwar Spätschicht, aber ich werde einfach länger Mittag machen. Ich bring ein paar Einkäufe mit, okay?“

„Ist schon gut. Du hast immer viel zu tun. Du kannst dich nicht dauernd um deinen alten Pflegevater kümmern. Ich verstehe das schon.“

Seine Worte verengten ihr die Kehle. Sie hieß das Gefühl willkommen. Nicht nur, weil sie es verdiente, sondern auch, weil der Kloß in ihrem Hals sie daran hinderte loszubrüllen. Er verstand gar nichts! Oder doch, er verstand sehr gut, und irgendwo im rationalen Teil ihres Hirns wusste sie, dass er es auch ernst meinte. Aber er erdrückte sie. Er erdrückte sie mit seiner Liebe und seinem Verständnis und mit der dreimal zur Hölle verfluchten Einsamkeit, die sie in seiner Stimme hörte. Es wäre so viel leichter, wenn er sie nicht verstanden hätte.

„Hab viel Spaß, mein Mädchen. Du bist doch das Einzige, was ich habe.“

„Danke“, presste sie an dem Kloß vorbei. „Ich muss jetzt wirklich aufhören. Bis morgen.“ Ob es ihr gelungen war, so fröhlich zu klingen, wie sie beabsichtigt hatte, konnte sie nicht sagen. Zu laut rauschte das Blut in ihren Ohren, so erleichtert war sie, als sie das Gespräch endlich beendete. Oh, sie war eine solche Heuchlerin. Er konnte doch nichts dafür, dass er alt geworden war und sein Leben ihn einsam machte. Das war der Lauf der Dinge. Man nannte es Generationenvertrag. Eltern gaben ihren Kindern Schutz und Liebe, wenn sie klein waren. Und später, wenn die Eltern alt wurden, waren es die Kinder, die diese Liebe und Fürsorge zurückgaben. Randall und Melissa hatten immer alles für sie getan. Viel mehr, als es ihre Pflicht gewesen wäre. Sie war diejenige, die etwas falsch machte. Weil sie egoistisch war und einen Abend lang Bühnenluft und Champagner schnuppern wollte, ohne dabei an Randall denken zu müssen, wenn sie sich insgeheim vorstellte, den glamourösen Zacharias Zealand von oben bis unten mit der Zunge abzuschlecken. Als ob das nicht reichte, wurde sie wütend auf Randall, weil der ihr bewies, dass er an sie dachte und sie liebte.

„Alles klar bei Randall?“, fragte April, die ihr offensichtlich an der Miene ablesen konnte, dass gar nichts klar war.

Elena zwang sich zu einem Grinsen. „Alles bestens. Komm, Mr. Zealand wartet auf uns.“ Sie hakte sich bei ihrer Freundin ein und gemeinsam suchten sie den richtigen Eingang zum Parkett. Morgen, sagte sie sich. Ab morgen werde ich endlich lernen, eine bessere Tochter zu sein.